

Zeitzeugen-Begegnung in Dachau

Nachdenklich stimmende Studienfahrt und bleibende Eindrücke: Wie ein Gespräch mit Abba Naor in der KZ-Gedenkstätte eine Gruppe Wiesbadener Azubis bewegt

Von Hendrik Jung

WIESBADEN/KZ-GEDENKSTÄTTE DACHAU. Wenn angehende Physiklaborantinnen und Physiklaboranten auf Studienfahrt nach München gehen, dann bieten sich Besuche im Deutschen Museum und im Max-Planck-Institut in Garching an. An einem der fünf Tage stand jedoch auch Allgemeinbildung auf dem Programm. Von den 29 Teilnehmenden haben sich 19 dafür entschieden, in diesem Rahmen die KZ-Gedenkstätte Dachau zu besuchen. „Das Interesse von jungen Erwachsenen, sich damit auseinanderzusetzen, ist größer, als man glaubt“, freut sich Daniel Röhnert. Der Chemielehrer der Kerschensteinerschule hat die Studienfahrt der Auszubildenden im zweiten und dritten Lehrjahr begleitet. Für manche ist es nicht der erste Besuch in der Gedenkstätte eines ehemaligen Konzentrationslagers gewesen. „Ich war schon in Natzweiler, aber auch diesmal hat es mich beeindruckt, ich musste erst mal einen Spaziergang im Englischen Garten machen“, berichtet der 17-jährige Moritz. Es sei wichtig, sich daran zu erinnern, dass so etwas nie wieder passieren dürfe. „Von mir selbst aus würde ich nicht auf die Idee kommen. Deshalb habe ich sehr

gerne die Möglichkeit genutzt“, erläutert die 23-jährige Rue. Es seien teils Details gewesen, die sie bedrückt hätten. Etwa der Schriftzug, der die Gaskammer als Brausebad bezeichnet.

Bei ihrem Besuch hatten die Teilnehmenden auch die Möglichkeit, mit einem jüdischen Zeitzeugen ins Gespräch zu kommen. Die Begegnung mit dem heute 97 Jahre alten Abba Naor gehört zu den besonders prägenden Eindrücken des Besuchs in der Gedenkstätte. 1928 im litauischen Kaunas unter dem Namen Nauchowicz geboren, musste er dort zunächst mit 13 Jahren mit seiner Familie ins

Ghetto ziehen. 1944 folgte die Deportation ins Konzentrationslager Stutthof, wo die Familie getrennt wurde. Naor kam in verschiedene Außenlager des Konzentrationslagers Dachau und wurde schließlich 1945 auf dem Todesmarsch von Einheiten der US-Armee befreit. „Er hat einen sehr überlegten Eindruck gemacht und oft Pausen gemacht zwischen den Erzählungen“, berichtet die 19-jährige Lea-Katharina. Sie habe auch Naors Autobiografie gekauft, in der sich seine beeindruckende Art zu erzählen widerspiegele. „Beim Zuhören war es sehr spannend, dass er Zeitsprünge gemacht hat. Erst

hat er von schönen Momenten gesprochen, von Familie und Gemeinschaft, und im nächsten Moment etwas komplett Schreckliches, was auf einmal passiert ist“, blickt Rue zurück.

Insgesamt drei Stunden haben die Auszubildenden und der Zeitzeuge miteinander verbracht, inklusive der Gelegenheit, Fragen zu stellen. „Mir ist aufgefallen, dass er die Antworten sehr allgemein gehalten und über Menschlichkeit gesprochen hat“, erläutert Rue. Manche Teilnehmende haben daraus viel für sich mitgenommen. „Er hat klar gemacht, dass man das Leben wertschätzen sollte. Es ist keine Selbstverständlichkeit, was man hat“, berichtet Moritz. Auch für andere habe das Gespräch noch mal deutlich gemacht, für was sie in ihrem Leben dankbar sein sollten. „Dass ich keine Existenzängste haben muss. Niemand schreibt mir vor, wie ich zu leben habe. Niemand sperrt mich ein“, verdeutlicht Lea-Katharina. Bemerkenswert sei aber auch gewesen, dass Naor immer wieder seinen Humor habe aufblitzen lassen. „Er hat uns zu seinem 100. Geburtstag eingeladen“, berichtet Moritz schmunzelnd. Außer durch Herzlichkeit habe der Zeitzeuge denn auch vor allem durch seinen starken Willen beeindruckt.



Der 97 Jahre alte Zeitzeuge Abba Naor (links) im Gespräch mit angehenden Physiklaborantinnen und Physiklaboranten. Foto: Daniel Röhnert